

nes Sylverstainianas in Gymnasii auditorio primae classis das per agenda übersehen hat, gedenkt der Herr Verf. vorläufig der Art und Weise, wie man sich von jeher die auffallende Aehnlichkeit der historischen Mythen der Griechen mit manchen biblischen Erzählungen zu erklären gesucht hat. Manche glaubten, die Profanscribenten hätten aus der Bibel geschöpft, Andere, wie Laubmann und vor ihm einige Kirchenväter, bildeten sich ein, daß der leidige Böse dahinter stecke, und die meisten neuern Interpreten erklärten diese Erscheinung aus einem gemeinsamen Ideengange der beiderseitigen Schriftsteller. Auf welcher Seite die Wahrheit liege, darüber kann gegenwärtig kein Zweifel mehr obwalten. Dahin führt gewissermaßen auch der Umstand, daß sich zwischen mehreren und verschiedenartigen Erzählungen der Profanscribenten, und einer und derselben biblischen Thatsache eine bald mehr bald weniger treffende Parallele ziehen läßt. Dieß zeigt der Verf. zuerst an der Tochter Jephthah's, die in mancher Hinsicht neben die Polyxena, welche ein Opfer der Hinterlist ihres Bruders Paris wurde; neben die Hesione, welche um ihres eidbrüchigen Vaters Laomedon willen büßen mußte; neben die Andromeda, die durch die Eitelkeit ihrer Mutter Cassiopea ins Unglück gerieth; neben die Ethonia, die samt ihren Schwestern, wie die Töchter des Hyacinthus, ihr junges Leben auf dem Altar des Vaterlandes darbrachte, gestellt werden kann. Eben dieß ist der Fall mit dem Joseph, mit dem sich Hippolytus; mit dem Isaak, mit dem sich die mehr gedachte Iphigenia, die Helena und Valeria Luperca; mit dem Eliah, mit dem sich Iphigenia und Romulus mehr oder weniger vergleichen lassen. Bei allen diesen Vergleichungspuncten zeigt der Verfasser eine Umsicht, Belesenheit und Gründlichkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt.